



Zeitnahme aller Sicherheit Erfolg

DENKT nicht, dort ziehen windgebohrene Staub- auf Mährescher. Aus allen Himmelsrichtungen weht der Gesang der Steppensaurier heran. Gierig verschlingen sie die endlosen Schwadenbänder und futtern sich die Bunkerbäuche voll mit gelbem Korn. In stützen Tagen haben sie kaum Zeit sich zu verasten. Diese vier Mährescher jressen sich bereits seit Erntebeginn nebeneinander durch die Weizenfelder. Den ersten steuert Nina Lieder, Dreherin des mechanischen Reparaturwerks in Smirnowka, den zweiten lenkt Friedrich Lieder, Traktorführer, Mechanisator, Schwester und Bruder bilden eine Erntegruppe, der ihr Vater, Heinrich Lieder, als Lehrmeister, vorsteht. Es bleiben aber noch zwei Mährescher. An ihren Lenkbrädern sitzen Sascha Lieder und sein Freund Wassilj Masserew. Das ist die zweite Erntegruppe, an deren Spitze Alexander Lieder als Lehrmeister steht. Nicht kapiert, was? Moment...

Alexander LIEDER: Die Ernte macht Freude

Besonders wenn das Getreide gut steht. Dann spürt man keine Müdigkeit. Im Gegenteil. Je mehr Getreide wir dreschen, desto beharrlicher schaffen wir am anderen Tag. Wir verstehen daß das ganze Land in diesen Tagen auf uns schaut, und scheuen keine Mühe, um die Ernte in optimaler Frist einzubringen und der Heimat mehr Getreide zu liefern. Neulich lag ich in einem unsere Kampflätter ein Gedichtchen, das deutsch ungefähr so lauten würde und zu unserem Motto geworden ist. Gleich einem Meere rauschen die Ähren, welche dein Fleiß, deine Mühe ernähren. Keine Zeit darfst du jetzt mehr versäumen, müde verlustlos vom Felde sie räumen.

Heinrich LIEBER: Das läßt sich leicht klären

Insgesamt sind wir sechs Personen. In unserem Sowchos „Smirnowski“, der sich übrigens in diesem Jahr das hohe Ziel gesteckt hat, 2 143 340 Pud Getreide in den Staatsplan zu schützen, werden wir als zwei Familien-Gruppen bezeichnet. Das stimmt aber nicht ganz. Alexander ist mein Bruder, Nina, Friedrich und Alexander junior, oder Sascha — meine Kinder und Wassilj ist der Nachbarn. Also, wie Sie sehen, kann nur eine Gruppe als echte Familiengruppe gelten. Das aber rein statistisch. In der Tat sind wir alle wie eine Familie.

Mein Bruder und ich sitzen nicht am Steuer. Das Getreide lenken wir. Wir sind aber auf dem Feld, um ihnen im beliebigen Augenblick behilflich zu sein. Sei es die technische Wartung oder einfach ein gutes Wort. Damit haben wir erreicht, daß die Mährescher nicht stillstehen, daß sie fast rund um die Uhr arbeiten, Geschlecht einesteils, so sind wir gleich alle da. Erfahrung und Jugendfeuer paaren sich und die Störung ist im Nu beseitigt. Kurzum, wir Veteranen sorgen dafür, daß alles klappt. Natürlich setzen wir uns auch um die Morgenstunden, in der Mittagspause oder spät abends, dann, wenn es am schwierigsten ist, zu arbeiten, dann lösen wir die Jungen ab, lassen sie ruhen.

Die Sonne steigt höher und es wird wärmer. Alexander muß sogar den Kittel ablegen. Er springt zeitweilig für Nina ein, sie soll etwas ausruhen. Seine ganze Aufmerksamkeit geht dem unendlichen Getreideschaden. Die Kombine schluckt ihn wie ein nimmer-sattes Ungeheuer geschäftig rumorend einen nach dem anderen. Aber es vermag es seinen Lauf, um mit einem zu groß geratenen Batzen fertig zu werden. Dann beschleunigt sich wieder, das Tempo, und von neuem beginnt vor seinen Augen der endlose Tanz der Ähren.

Mit einer leichten Bewegung blüht Alexander einen kleinen Hebel, und hinter der Kombine bleibt der ausgestoßene Strohhalm liegen. Gleichzeitig leuchtet am Armaturenbrett ein Kontrollämpchen auf. Also ist alles in Ordnung. Er weiß das aber auch so, denn er ist eins mit der Maschine. Und sein Blick, der an dem Schwaden hängt, erinnert an den Blick eines Jägers, der stundenlang der Beute harren kann.

Friedrich LIEBER: Wir legen uns tüchtig ins Zeug

Und ob! Es gilt doch, das Vertrauen der Älteren zu rechtfertigen, bei denen wir uns schon so manches abgepackt haben. Unsere Mährescher überhotten wir im Winter selbst. Wir, das sind aber mir auch mein Bruder und der Wassilj. Freilich haben Vater und Onkel bischen mitgeholfen. Und das war gut, daß wir uns auf solche Weise einarbeiten. Dabei mußten wir die ersten Schwierigkeiten überwinden.

Das Wissen, das wir in den Mechanisatorlehrgängen bekamen, war uns selbstredend eine gute Stütze.

Die Verwandten so auch die Freunde, sagten uns gut: Fahrt doch in die Stadt, meistert einen geschulten Beruf, dort, in der Stadt, ist das Leben doch viel leichter. Erstens wollten wir einfach Mechanisatoren werden und zweitens, wenn die Rede schon vom Unterschied zwischen Stadt und Dorf ist, so ist der Duft bei uns in Smirnowka zwischen den reinen Weizenähren tausendmal angenehmer. Wir sind stolz darauf, daß wir mit dem, was das wächst, unmittelbar zu tun haben, daß wir etwas von Pflanzen und Motoren verstehen. Das Frasseln der Körner in den Bunker, das ist Musik für uns. Unmittelbar auf dem Feld geht das Dazulernen aber erst richtig los. Vor dem Schutz und den Problemen haben wir keine Angst. Für das erste gibt es genug Waschmittel und für das letztere ist sowieso kein Kraut gewachsen. Menschen sind nun mal keine in Serie gefertigten Maschinenteile, man muß mit ihnen umgehen lernen.

Die Lieder-Erntegruppen haben sich verpflichtet, je Kombine 20 000 Zentner Getreide zu dreschen. Je 15 000 haben sie schon geleistet. Damit auch hinein in diese Zahlen. Sie sind nicht los. Aus solchen Zahlen wird sich gerade die 192 Millionen Pud des Kustanai-Gebietes bilden.

Kampf um das Getreide. So bezeichnen wir gewöhnlich die Ernte. Und dieser Ausdruck aus dem milliarischen Wortschatz kennzeichnet markant die Größe eines durchaus friedlichen Geschehens, das heute auch in den Meeresgebieten unserer Republik in raschem Tempo zum Finish eilt. Eben ein Kampf: um jede Handvoll Getreide, um jede Ähre, denn es gibt auf Erden nichts wertvolleres, als das einfache Brot in dem Erdmarsch der Kasachstaner Getreidebauern sind die Schritte der Landwirte des Gebiets Kustanai gut vernachlässigbar. 192 Millionen Pud Getreide steht in den Verpflichtungen des Gebiets für 1978. Die reiche Ernte, die man hier jetzt überwiegend in Schwaden und auf der Tenne sehen kann, freut das Auge. Besonders gut ist sie in den Rayons Komsomolski, Fjodorowski und Borowski ausgefallen. Das ist ein Resultat [dafür ist man hier einer Meinung] der Aussaat im Kreuzverfahren, der genügenden Niederschläge und natürlich in erster Linie des Fleißes und der Meisterschaft der Ackerleute.

„Freundschaft“-Korrespondenten weilten im Rayon Komsomolski. Die Getreidekulturen nehmen hier eine Fläche von 316 551 Hektar ein. Die Landarbeiter wollen 25 Millionen Pud Getreide in den Staatsplan schützen. Durchschnittlich werden hier etwa 20 Zentner Weizen je Hektar geerntet und täglich 840 000 Pud gedroschen.

Mit großem Fleiß

arbeiten die Getreidebauern unseres Sowchos, die in diesem Jahr 1 747 800 Pud Getreide an den Staat liefern wollen. Täglich drückt jeder Kombiführer bis 800 und mehr Zentner Getreide. Wenn wir gefragt werden, wie man ein so hohes Entempeo erreicht, dann verweisen wir stets auf unseren Wettbewerb, den wir unter dem Motto: „Die Ernte termingerecht und verlustlos einbringen“ führen. Er hat jeden von uns gepackt und beflügelt. Mein Rivale Nr. 1 ist der Kombiführer Boris Nowikow. Eine ganze Woche lag er in Führung. Hektar für Hektar schob ich mich heran. Und ich habe es geschafft, ich erkämpfte mir mit hauchdünnem Vorsprung den ersten Platz.

Weiterhin besteht ein besonderer Ansporn für uns darin, daß die Leistung sowie die Qualität genau erfaßt und abgerechnet werden. Im Vorjahr wurde das bei uns noch nicht ganz richtig gemacht.

Heute ist es darum anders bestellt. Der Sieger, das heißt jeder Kombiführer, der nach den Ergebnissen des Tages die höchsten Leistungen erzielt hat, bekommt den roten Wanderringel und eine Geldprämie. Dabei muß bei ihm, was Qualität betrifft, ebenfalls alles auf der Höhe sein.

Michail BRUCHOWSKICH, Kombiführer im „Pobeda“-Sowchos

Qualität im Vordergrund

Das Getreide ist auf dem letzten Hektar gedroschen. Die Kombiführer haben die Motoren abgestellt und sitzen reglos da, als läuschten sie der unruhlichen eingetretenen ungewöhnlichen Stille. Ihre staubigen, windgebräunten Gesichter leuchten vor Freude. Es war nicht leicht, es forderte von den Mechanisatoren Beharrlichkeit, Können und harte, harte Arbeit.

Vor Erntebeginn machten unsere Kommunisten das Kollektiv mit den Beschlüssen des Juli-Plenums des ZK der KPdSU bekannt. Die Organisationsarbeit des Parteikomitees des Sowchos war von den ersten Erntetagen an auf die erfolgreiche Durchführung der Getreideernte abgezielt. Die provisorisch geschaffenen Parteigruppen vereinten in ihren Reihen 60 Kommunisten. Ihre wichtigste Aufgabe sahen die Kommunisten in der guten Organisation des sozialistischen Wettbewerbs. Von ihm waren zunächst alle Ackerbauern erfaßt. Wettbewerbsverträge wurden zwischen allen Erntegruppen abgeschlossen. Das schloß aber auch den individuellen Wettbewerb nicht aus. Den Tot gab die Kommunisten an. Heute sind die Namen der Besten bereits bekannt. Das sind Pjotr Zicharaj, Viktor Bruch,

Bogdan TSCHOP, Parteisekretär der Geflügel-fabrik Komsomolskaja

Jugendliche stehen ihren Mann

Da habe ich eine Handvoll Weizenkörner. Sie sind warm. Durchgewirmt von der milden Herbstsonne. Sie duften kaum spürbar nach Brot. Oder scheint mir das nur so. Ich sehe sie an, diese Handvoll Körner und denke, daß es bald die letzten sind, direkt aus dem Bunker, denn wir denken in einigen Tagen mit der Getreideernte Schluß zu machen. Und es tut mir sogar bischen leid, obwohl alle Landarbeiter diesen Tag so bald wie möglich erleben wollen.

Jetzt während der Ernte wird das Getreide oft mit Gold verglichen. Goldene Korn, goldene Ähren, u. dgl. Diejenigen, die das Getreide mit Gold vergleichen und dabei denken, ihm eine besondere Ehre anzutun, sind auf dem Hayweg. Die absolute Mehrheit der Menschen existiert ganz ruhig ohne Gold, während ohne Brot wohl keiner leben kann. Die reichste Festung ist die Arbeit, die fehlte auf ihr das Brot.

Ich erinnere mich an die angestrengte Arbeit im Winter, an den Beginn der Ernte. Niemals hat der Ackerbauer leicht. Aber besonders freut er sich, wenn der ersten Zentner des duftenden Kornes aus dem Bunker fließt.

Der Acker hat uns Landwirte diesmal reichlich belohnt. Unsere Wirtschaft will 1 878 000 Pud Getreide an den Staat verkaufen. Heute haben wir schon über

1 500 000 Pud geliefert. Es bereitet Freude, über Schwierigkeiten zu berichten. Doch noch mehr Freude bereitet es, die Namen jener zu nennen, die mit ihrem Fleiß und ihrer Meisterschaft die Planerfüllung näherbringen. Das sind vor allem die Leiter der Komsomolzen- und Jugend-Erntegruppen Peter Kreker und Arnold Jirschke, die Mechanisatoren Jergan Berkejew, Nikolai Rak, Pjotr Odinkow, Iwan Ugenko und Andere, die bis zwei und mehr Schichtarbeit erfüllen. Viele Jugendliche sind das erste Jahr bei der Ernte. Doch sie stehen ihren Mann. Und wenn ihre Leistungen im Vergleich zu den anderen nicht so sehr beeindruckend sind, ist das schließlich nicht so schlimm. Jeder von uns machte auch einst die ersten Schritte in seinem Beruf. Wichtig ist, daß die Junge die Planerfüllung nicht zurückschrecken und fleißig arbeiten. Bestimmt wird es noch einige Jahre dauern, bis sie echte Mechanisatoren werden. Ihn dabei unter die Arme zu greifen.

Es gibt viele Feiertage. Doch nur den Getreidebauer ist eine reiche Ernte die größte Fest. Dieser Feiertag ist hell und frohlich vom Bewußtsein, daß das ganze Volk deine Arbeit schätzt.

Philipp STOLZ, Direktor des Sowchos „Mischallowski“

Die Technik stets intakt halten

Die Gruppe der Einrichtemeister, die ich leite, nimmt das dritte Jahr an der Ernte teil. Außerdem sind hier die Einrichtemeister Nikolai Duchno und der Schweizer Viktor Anikjenko. Unsere Hauptaufgabe ist die störungsfreie Arbeit der Kombine. Wir Einrichtemeister sehen es dem Mährescher gleich an, wie sich dieser oder jener Kombiführer zur Maschine verhält, ob er akkurat oder nicht arbeitet und da läßt sich schon eine Gesetzmäßigkeit verfolgen. Je sorgfältiger der Mechanisator die Kombine wartet, desto höher sind seine Leistungen. So haben zum Beispiel den Komsomolzen Barsabai Shjembajew. Die diesjährige Ernte ist für ihn die zehnte. Er ist bereits gut genug. Mit seiner SK 5 drischt er bis 800 Zentner Korn je Schicht. Gewissenhaft verhält er sich auch zur Technik.

Es ist angenehm, wenn der Mensch sich der Arbeit hingibt. Es gibt aber auch andere Beispiele. Die meisten Verweise bekommt Nikolai Borissenko. Er hat die schlechte Gewohnheit, mit großer Geschwindigkeit zu arbeiten. Das führt zu den zahlreichen Pannen. Und das bedeutet verlorene Zeit, nicht eingebrachte Getreide.

Ausgezeichnet werden die Mechanisatoren von der zentralen Reparaturwerkstatt betreut. Um 6 Uhr morgens beginnt im Sowchos der Funkappell, alle Abteilungsleiter berichten über die Arbeit der Erntegruppenkomplexe und informieren den Chefingenieur Heinrich Klassen über die Störungen. Entsprechend bekommen die Reparaturdienste ihre Aufgaben.

Unsere Gruppe weitert mit der Gruppe des Einrichtemeister (Iwan Wassilj) auf der Abteilung Nr. 2. Wir wollen keinesfalls zurückbleiben, und tun alles, um zu siegen.

Pjotr NOWIK, Einrichtemeister der Abteilung Nr. 1 des Kasachstaner Sowchos-Technikums

„Freundschaft“: Der Rayon Komsomolski zählt im Gebiet Kustanai zu den besten was Erntemenge und Qualität der Getreideernte angeht. Juri Jakowlewitsch, erzählen Sie bitte darüber, wie sich das erzielen läßt, und welche konkreten Maßnahmen dafür vom Rayonparteikomitee getroffen wurden.

J. J. Tkatschow, Sekretär des Rayonparteikomitees Komsomolski

Vor allem möchte ich die Möglichkeit nutzen und allen Ackerbauern unseres Rayons im Namen des Rayonparteikomitees den innigsten Dank dafür aussprechen, daß sie nicht nur vorzüglich die Saaten pflegten, sondern es auch auszeichnet verstehen, die Ernte in raschem Tempo und in guter Qualität zu bergen. Und jetzt direkt zur Frage: Besten möchte ich die Kaderfrage hervorheben. Bei uns sind nur eigene Mechanisatoren im Einsatz, die wir im Winter im Rayonzentrum sowie auch in allen Wirtschaften ausbilden. Zweitens ist das die Arbeit nach der Ipatowo-Methode, die sich bei uns gut bewährt. Drittens — das Resultat des gut organisierten sozialistischen Wettbewerbs. Alle Wirtschaften weiteln miteinander, tauschen Funktionstexte, Kampflätter, Informationsbulletins aus. Über den Verlauf der Ernte berichtet auch das Bulletin des Rayonrats „Komsomol 78“. Die Rayonratsoren rufen um den Titel „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ den Preis des besten Mechanisators des Rayons. Im Zentralgebietsrat von Ehrenzeichen und der Rolle Flage usw. Das ist so kurz über die Wettbewerbsmittel. Viel bedeutet die sorgfältige und rechtzeitige Vorbereitung auf die Ernte. Die Erntetechnik war zum festgelegten Termin einsetzbar. Die Ernte 78 steht vor dem Abschluß. Wir sehen noch dem, daß wir unsere Aufgabe in Ehren erfüllen werden. Doch vor den Ackerbauern des Rayons erlaube ich mir, heute schon legen sie das Fundament für die Ernte 79. Sie pflügen den Herbstacker, bereiten den Samen vor. Kurzum, um alle denken wir schon an das nächste Jahr.

Die Seite wurde von den „Freundschaft“-Korrespondenten Ronald KRAUSE (Text) und Alexander FELDE (Fotos) vorbereitet.

Wahre Meisterschaft

fordert die Beförderung des Getreides. In den Zeitungen wird ganz richtig über die Kombiführermethode der Transportierung des Getreides vom Mährescher zur Tenne geschrieben. Nach dem Rostower Vorbild verwenden wir das auch bei uns. Vor Erntebeginn haben sich unsere besten Fahrer an alle Fahrer des Gebiets gewandt: schnell, hochqualitativ, aufs beste bei der Ernte zu arbeiten. Mehrere Jahre bin ich während der Getreideernte im Sowchos „Mischallowski“. Hier fühle ich mich wie zu Hause, denn jedes Feld wie am Tage mide, daß man kann die Beine bis zum Bett schleppen. Doch niemanden hörte ich sagen: „Könnte man doch am Sonntag ruhen.“ Niemandem fällt so etwas ein. Die Ernte kennt keine Ruhetage. Das ganze Jahr haben wir das Getreide gehegt, mit Ungeduld auf diese 15-20 Tage gewartet. Wer wird es jetzt wagen, da hineinzu-puschen.

Was ist da zu verhehlen, man wird am Tage mide, daß man kann die Beine bis zum Bett schleppen. Doch niemanden hörte ich sagen: „Könnte man doch am Sonntag ruhen.“ Niemandem fällt so etwas ein. Die Ernte kennt keine Ruhetage. Das ganze Jahr haben wir das Getreide gehegt, mit Ungeduld auf diese 15-20 Tage gewartet. Wer wird es jetzt wagen, da hineinzu-puschen.

Viktor ARZIBASSOW, Fahrer des Traktorenreparaturwerks Komsomolski



Auf allen Produktionsabschnitten der Landwirtschaft geht es heute heiß her: Das große Getreide muß rechtzeitig und verlustlos geerntet werden. Unser Bildreport für die „Freundschaft“ zu knipsen. Vom Bild oben links lächeln uns die Arbeiterinnen des Getreidelagers der Landwirtschaftlichen

Versuchsstation Karabulak Nadescha Tarasowa, Ludmila Zeller und Nadescha Henzowa. Unten links sehen Sie die Wettbewerbsrivalen (v. l.) Wladimir Nowikow und Michail Bruchowskich. Oben rechts — Heinrich Lieder und schließlich den Bestmechanisator des „Pobeda“-Sowchos Iwan Anischtschuk.



Versuchsstation Karabulak Nadescha Tarasowa, Ludmila Zeller und Nadescha Henzowa. Unten links sehen Sie die Wettbewerbsrivalen (v. l.) Wladimir Nowikow und Michail Bruchowskich. Oben rechts — Heinrich Lieder und schließlich den Bestmechanisator des „Pobeda“-Sowchos Iwan Anischtschuk.



Leonid BRESHNEV

WIEDERGEURT ВОСПОЖИЕНИЕ

10. Folge

Ende Mai 1948 bereite ich wieder einmal das ganze Gebiet besuche Nikolaj Pawlowgrad, Kriwoj Rog, Womskowoski, Marganez und sah dabei vieles in meinen Plänen bestärkt, rief ich die Direktoren der großen Werke zusammen und sagte ihnen unumwunden, daß das Gebietskomitee die Handwerke nicht länger dulden werde, die Stadt müsse eine Stadt sein — die Zeit dazu sei gekommen. Die Direktoren reagierten darauf vorsichtig, sagten, sie würden liebend gern helfen, aber die Mittel fehlten, und überdies gäbe es auch keine guten Projekte, die Baubasis sei schwach und was noch bei solchen Gelegenheiten gesagt wird.

„Mein Vorschlag ist“, sagte ich abschließend, „daß wir gemeinsam ein organisiertes Schnellbauverfahren in Augenschein nehmen. Als dann werden wir beschließen, was wir übernehmen können. Wir brauchen gar nicht weit zu fahren. Einverstanden?“

„Einen Einverständnis“, lautete die Antwort.

„Wir wollen es also nicht auf die lange Bank schieben. Treffpunkt morgen 7.00 Uhr vor dem Gebäude des Gebietskomitees.“

Und nun machten wir uns um sieben Uhr auf den Weg. Ich hatte mit mir einen Koffer mit den Direktoren, Leiter der Baubetriebe, Mitarbeiter des Stadtkomitees und Stadteinkaufskomitees. Der Tag war, wie ich mich erinnern kann, trübe, wir passierten Mandrykowa, einen Vorort mit Häuschen, die an einem Abhang kleben, und traten auf der zerstörten Straße nach Süden. An der ganzen Strecke trafen wir kaum einen Menschen, Kraftwagen überhaupt nicht. Die Bäume zu beiden Seiten waren verkohlt, die Felder von Schützengräben durchzogen, nur hier und da waren Traktoren oder erbaute Zugmaschinen im Einsatz. So führen wir zwei Stunden, stiegen eine Anhöhe hinauf, und plötzlich bot sich unseren Blicken das Panorama des Dneprosowjets. Dahinter erstreckte sich in einem Talsessel eine große weiße Stadt. Die Sonne kam gerade herauf und funkelte in den Fensterscheiben, die Häuser waren hoch und sahen hell aus. Mich erfaßte ein Fröhlichgefühl. Ich war nach Saporoschje als Vertreter des Neubaus gekommen und war gleichzeitig hier wie zu Hause.

Nicht von ungefähr sagt man: Einmal sehen ist besser als hundertmal hören. Meine Exkursionsstrolche sahen den

Asphaltbeton, von dem ich ihnen wiederholt erzählt hatte, interessierten sich für die Kabelkräne, die von Saporoschje herbeigebracht wurden. Mit besonderer Aufmerksamkeit schauten sie zu, wie die Wasserleitung nach der „Durchstich-Methode“ verlegt wurde. Hydraulische Hebeböcke preßten 800-mm-Röhre in den Grund, und auf der Höhe wurde von beiden Seiten ein Eisenanker in Häuserblock verschraubt. Natürlich gab es viele Fragen — über Termine, Kosten, Arbeitsproduktivität, Baumaerzien. Dann allen wir in der Arbeiterkantine zu Mittag und kamen anschließend hellmorgens zum städtischen Hotel heraus, daß zwei Direktoren — vom Babuschkin- und vom Liebknecht-Werk — sich schon die geeigneten mehrstöckigen Häuser ausgesucht oder sogar die Nachnutzung der Projekte vereinbart hatten. Und ein halbes Jahr später wuchsen diese prächtigen Häuser am Hauptplatz empor und gaben den Anstoß zur Bebauung des Zentrums. Der Anfang war gemacht!

Am interessantesten gestaltete sich wohl das Schicksal der Uferstraße. Jetzt ist das der schönste Platz in der Stadt, doch damals hatten die Faschisten davon nichts als Trümmer hinterlassen, ich stellte mir das Ufer aufgebaut vor. Doch die Wirtschaftler, die sich mit den rosigen Aussichten vertraut machten, schüttelten nur die Köpfe. „Wer wird denn erleben — diese Schöne?“, sagten alle haben sie erlebt! Die Menschen kamen recht schnell dahinter, daß es gar nicht schlecht ist, sich am Dnepr-Ufer niederzulassen — Dnepr ist eben Dnepr —, eilten herbei, um sich Baugrundstücke zu sichern, aber zu spät: Das Exekutivkomitee des Stadtsozjets hatte sie bereits alle für die Bebauung vergeben.

Natürlich setzte das Land in den schweren Nachkriegsjahren die Kräfte und Mittel vor allem für die Wiedergeburt der Industrie, der Landwirtschaft ein, das war gesamtstaatlich und wichtig. Doch manchmal verbergen sich hinter dieser richtigen Lösung ungenügende Wendigkeit, Mißwirtschaft, pure Unfähigkeit. Indessen wirkte sich das Zurückbleiben in den Bereichen Wohnraum, Verkehr, Dienstleistungen, Kultur unweigerlich auf die Produktivität der Arbeit und folglich auf das Wachstum der Produzenten aus.

Das Gebietskomitee forderte von den Leitungskräften der Partei, der Verwaltung und der Wirtschaft Initiative. Ich sagte eines Tages dem Sekretären des Stadtkomitees Dneprosowjets, K. P. der Ukraine, K. T. Prossorow, P. F. Chrapunow und dem Vorsitzenden des Stadteinkaufskomitees, N. J. Gawrilow:

„Nehmen Sie eine große Mappe und fahren Sie nach Moskau. Gehen Sie unbedingt zu den Ministern in die Sprechstunde. Erzählen Sie von der Zerstörung, zeigen Sie die Aufnahmen, damit sie Mittel bestellen, für den Wasserraum, für die Straßenbahn, für Kindergärten und Wohnungen. Sagen Sie, das sei gerade für die Arbeiter notwendig. Treten Sie energisch auf, fordern Sie entschlossen, Sie sind Kommunist, und ein Kommunist muß kühn sein.“

So mußte man handeln, das brachte gute Ergebnisse. Betriebe rissen die Gitter für die Grünanlagen, stellten Laternen, Masten für die Straßenbahnlampen auf, Tausende von Arbeitern und Angestellten erschienen zu den freiwilligen Sonntagseinsätzen — schafften Trümmer fort, pflanzten Blumen und Bäume. Damals wurden der Tschkalow-Park und der Schewtschenko-Park angelegt, die schönsten in der Stadt. Eine große Freude für die Kinder war die Eröffnung der Kindereisenbahn. Dann erhielten wir vom Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften Mittel für die Wiederherstellung eines Palastes am Sektorsplatz. Es wurden besonders ihn den Studenten zu übergeben. Jeder Hochschulstudent leistete hier 50 Aufbaustunden. So entstand bei uns der Kulturpalast der Studenten — ein prächtiges Architekturdenkmal und der populärste Jugendklub in Dneprosowjetzk.

Doch folgendes sei hier hinzugefügt. Wenn ein führender Parteifunktionär von den Menschen Initiative fordert, muß er sie in komplizierten Situationen in Schutz nehmen, den Schlag abfangen. So war es z. B. mit dem Direktor der Röhrenwerke Nikolaj, N. A. Tichonow. Um die Lebensbedingungen der Arbeiter sorgte er sich wohl mehr als die anderen, und im Werk ging es bei ihm nicht schlecht voran. (Das ist übrigens gesetzmäßig: Wo es keine Sorge um den Menschen gibt, bräutet keine Arbeit zu erwarten.) Um die vom Gebietskomitee verfolgte Linie zu unterstützen, eröffnete Tichonow eine Station für erkrankte Arbeiter, richtete eine gute Kantine ein, begann die von den Faschisten zerstörte Straße wiederherzustellen und setzte als einer der ersten im Werkklub im Vorstand. Doch für die Reparatur waren ihm, wie ich mich erinnern kann, 700.000 Rubel bewilligt worden, er aber mußte nahezu das Dreifache ausgeben. Da traf Tichonow bei uns ein, wir führen zu dritt, und Iwan Fjodorowitsch las dem Direktor die Leviten:

„Wer bist du denn, etwa Rockefeller? Haben wir dir dafür das Geld gegeben?“

Inzwischen hielt der Wagen, wir stiegen aus — und hatten das geräumige, saubere, schmucke Gebäude des Klubs vor uns.

„Ja-h“, sagte ich, als würde ich den Minister unterstützen. „Da hat er doch eine ‚Datsche‘ für sich persönlich hingebaut.“

Tichonow schmunzelte, wir fuhren weiter, bogen in die neue Straße ein, und da empörte er sich auf neu.

„Was soll man nur mit dir machen?“ wandte er sich an den Direktor. „Ich bin aus dem Ministerium der Finanzen angereuten worden, dort weiß man schon von deiner Straße.“

„Und im Gebietskomitee weiß man es auch“, sagte ich. „Ohne die Straße hätte es keine Nachtschicht gegeben. Er hat das doch nicht für sich, nicht für die eigene Tasche getan. Iwan Fjodorowitsch, wollen Sie, daß wir diese Straßen in freiwilligen Aufbaueinsätzen der Bevölkerung fertig bauen?“

Das taten wir denn auch. Das Gewitter aber, das sich über dem Kopf des guten Direktors zusammenzog, hatten

wir gebannt. Und das sprach sich im Gebiet herum, so etwas wird schnell bekannt, bringt natürlich Nutzen und wirkt sich anders aus.

In der Aroret erkennt man, was ein Mensch wirklich wert ist. Wer über seine Sache nicht beherrscht, nicht am richtigen Platz ist, der wird früher oder später versuchen, die eigenen Mängel durch Schmeichelei und dergleichen zuzumachen. Wie heißt es doch beim Pflächdichter Krylow?

„Doch für den Schmeichler ist im Herzen stets ein Flätschen frei.“

„Komme Sie zur Sache“, pflegte ich solchen Leuten zu sagen. „Wir brauchen keine Lobhudeleien und keine Kräfte. Nicht dazu haben wir Sie in das Gebietskomitee gebeten.“

Und schließlich, wenn wir schon vom Arbeitsstil, von den Beziehungen zu den Menschen sprechen: Ich begriff, daß man nicht versuchen soll, sie nach eigener Manier umzumodeln. Es kommt dabei im allgemeinen nichts Gutes heraus. Der leitende Parteifunktionär muß seine Mitarbeiter so nehmen, wie sie sind, muß unbedingt ihre Schwächen kennen, aber auch die starken Seiten sehen und zum Nutzen der Sache einsetzen. Dazu fällt mir folgendes Beispiel ein:

In Dneprosowjetzk kamen meine Beziehungen zu Ilya Iwanowitsch Korobow, dem Direktor des Petrovski-Hüttenwerkes, des größten im Gebiet, nicht sofort ins Lot. Er war ein Vertreter einer berühmten Arbeiterdynastie, sein Vater hatte als Obermeister in Makowjka gearbeitet, seine Brüder waren ebenfalls Höchöfner, und soviel ich weiß, setzen die Söhne und nunmehr die Enkel die Tradition fort. Stalin kannte die Familie Korobow, sie war im Lande bekannt. Und alles wäre in Ordnung gewesen, hätte dieser Mann wie soll man das vorsichtig ausdrücken? — nicht bisweilen das Gefühl für die Realität verloren und sich überheblich gezeigt.

Nun, ich hielt mich an meine Linie, war Korobow gegenüber immer ausgeglichen, besuchte oft das Werk, kam mit dem Kollektiv zusammen, sprach mit den Arbeitern, unterstützte die Initiative der Stahlwerker Newtschak, Sokko, des Höchöfners Trofimow und anderer aus diesem Betrieb. Ich kannte auch die starke Seite Korobows: Er war wirklich ein erstklassiger Hochöfnermann. Und obgleich mich viele andere mit einer Notration auskommen, der Plan war gefährdet. Und während die Direktoren über ihre Kanäle Hilfe suchten, analysierten wir im Gebietskomitee die Lage und stellten fest, daß nicht wenig Brennstoff als Lichtgas in die Atmosphäre entweicht. Das wußten alle, aber frapierend war dennoch die Ergebnisziffer: Die Verluste entsprachen einer halben Million Tonnen Kohle.

Gesundheit von jedermann — ein gemeinsames Anliegen

(Schluß, Anfang S. 1)

sundheitsschutz und in der Organisation der ersten medizinisch-sanitären Hilfe in anderen Ländern entgegengebracht. Es war angenehm, aus dem Munde vieler Gäste Billigung und eine hohe Einschätzung unserer Arbeit zu hören. Die Vertreter der sowjetischen Gesundheitsschutz zu hören.

In diesem Zusammenhang sei betont, alles, was Sie in unseren Heil- und wissenschaftlichen Einrichtungen sahen und hörten, alles, was Sie in den Straßen unserer Städte und Dörfer, in den Häusern sahen und hörten, alles, was Sie von den Augen und Gesichtern der sowjetischen Menschen ablesen konnten, — alles das entspringt dem einen unerschöpflichen Quell der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die unbegrenzte Möglichkeiten für die schöpferische Tätigkeit des Volkes im Namen des Friedens, der Gesundheit und des Glückes aller Menschen eröffnete. Die Mediziner der Sowjetunion hoffen, daß die Alma-Ata-Konferenz alle in diesem Sinne anwesenden und ihre zahlreichen Kollegen in der edlen Tätigkeit im Namen des Friedens, des Schutzes und der Stärkung der Gesundheit aller Völker noch mehr vereinen wird.

Die Schlußansprache hielt der Präsident der internationalen Konferenz über erste Hilfe, Gesundheitsminister der UdSSR B. W. Petrowski. Die Konferenz, die sich zum besonders repräsentativen, ihrer Bedeutung nach einzigartigen medizinischen Forum gestaltet hat, schließt ihre Arbeit ab, sagte er. Die Konfe-

renz hat die Aufmerksamkeit der breiten medizinischen Öffentlichkeit, der internationalen Organisationen, der Staatsmänner und Politiker verschiedener Länder auf sich gelenkt. Die Vertreter vieler Länder, zweier nationaler Befreiungsbewegungen, von 12 spezialisierten UNO-Anstalten, von 49 internationalen nichtstaatlichen Organisationen. Die Konferenz leistete einen Beitrag zur Bestimmung der Strategie und Taktik des Gesundheitsschutzes verschiedener Länder und internationaler medizinischer Organisationen nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft unter der Leitung der Weltgesundheitsorganisation. Zum Jahre 2000 Gesundheit für alle.“

Die Alma-Ata-Konferenz demonstrierte die Gerechtigkeit, Lebenskraft und Wirksamkeit der Grundprinzipien des nationalen Gesundheitsschutzes, die im Jahr 1970 von der Internationalen Versammlung des Gesundheitsschutzes und der Weltgesundheitsorganisation ihre Widerspiegelung gefunden haben.

Sehr groß ist die Einmütigkeit, mit der die Vertreter verschiedener Länder und internationaler Organisationen die Bedeutung der soziökonomischen Entwicklung und politischen Abhängigkeit für den ganzen Gesundheitsschutz und seinen Vorposten — die erste medizinisch-sanitäre Hilfe — hervorhoben. Viele Teilnehmer wiesen auf die besondere Verantwortung der Staaten und jener sozialen Poli-

tik hin, die die Regierungen, welche sich ihrer Verantwortung vor dem Volk in der Gewährleistung des Rechts jedes Menschen auf Schutz und Verbesserung der Gesundheit bewusst sind, betreiben und stets betreiben müssen.

Markant wurde die Einstimmigkeit der Notwendigkeit demonstriert, die Programme des Gesundheitsschutzes mit seinem wichtigsten Bestandteil — der ersten medizinisch-sanitären Hilfe — in den gesamtstaatlichen Plänen der sozialen, ökonomischen und politischen Entwicklung zu integrieren. Wir alle betonten, daß die Gesundheit der Bevölkerung eine wichtige Komponente der sozialökonomischen Entwicklung des Landes ist.

Und gewiß, das Leitmotiv, ich würde sagen die Gesamtlinie der Konferenz, war die Bestimmung darüber, daß das Volk selbst der Erbauer seines Lebens, seiner Gesellschaft, seines Systems des Gesundheitsschutzes und seiner Organisation der ersten Hilfe ist, und von der Aktivität der Öffentlichkeit hängt vieles in der Verbesserung des Schutzes der Gesundheit des Volkes ab.

Wir hoffen, daß all das, was die Konferenzteilnehmer zu sehen bekamen, indem sie die vorzüglichen Städte und Dörfer sowie deren Heilanstalten in Kasachstan und im benachbarten Mittelasiensaat bestaunen, eine überzeugende Bestätigung und ein Beweis für die Richtigkeit der wichtigsten Grundätze der Tätigkeit der Weltgesundheitsorganisation und der Ergebnisse der Alma-Ata-Konferenz sein wird.

Unser Forum merkte konkrete Formen der Lösung von Problemen der Entwicklung des Gesundheitsschutzes in verschiedenen Ländern und unter verschiedenen Verhältnissen vor, unterstrich die erste Bedeutung der Heranbildung von Mitarbeitern des Gesundheitsschutzes, deren Kenntnisse und Erfahrungen für die Beweismittel der ersten Hilfe nötig sind.

Die Alma-Ata-Konferenz ist eine wichtige und bedeutungsvolle Etappe in der Lösung vorrangiger Fragen der Entwicklung und Bessergestaltung der Dienste des Gesundheitsschutzes, die fähig sind, der Bevölkerung aller und in erster Linie der Entwicklungsländer eine zugängliche, entsprechende und effektive ärztliche und Sanitätshilfe zu sichern. In der Lösung dieser Aufgabe gewinnt die internationale Zusammenarbeit eine immer größere Bedeutung.

Im Grußschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums der Sowjetunion der UdSSR, Leonid Iljitsch Breschnew, an die Teilnehmer der internationalen Konferenz über erste Hilfe heißt es: „Die Sorge für die Sicherung der Gesundheit der Menschen ist untrennbar mit der Lösung des Hauptproblems der Gegenwart verbunden mit der Erhaltung und Festigung des Friedens, der weiteren Verwirklichung des internationalen Entspannungsprozesses, der Beseitigung der Gefahr eines Nuklearkrieges, der Erzielung eines Fortschritts in der Abrüstung. Die Sowjetunion tritt zusammen mit anderen Ländern konsequent und unbefähig für die Realisierung dieser hohen Ziele ein.“

Zweifellos wollen wir auf friedlichem Boden das System des Gesundheitsschutzes aufbauen und die Welt verbessern, weil so gar die kleinste Lokalkrieg die direkte Gegenteil für die Sache des Gesundheitsschutzes — der

höchsten und humansten Aufgaben der Menschheit ist.

Die Konferenz erörterte und faßte einmütig die wichtigsten Elemente, die die Strategie, Politik und Taktik der Entwicklung des Gesundheitsschutzes und der ersten Hilfe festlegen.

Nachdem die Alma-Ata-Konferenz beschlossen und bestätigt wurde, betonte B. W. Petrowski, daß die Konferenzteilnehmer einmütig ihren Dank und ihre Anerkennung für die Regierung der UdSSR und der Regierung der Kasachischen SSR für jene Mühe äußerten, die sie sich bei der Organisation und erfolgreichen Durchführung der Konferenz gegeben hatten. Im Namen aller Teilnehmer dankte er den Veranstaltern und Organisatoren des Weltforums der Medizin für die exakte Vorbereitung und Durchführung seiner Arbeit.

Wir sind überaus zufrieden, daß die Konferenzteilnehmer, das in diesem Lande an der Alma-Ata-Konferenz die Grundsätze des Gesundheitsschutzes hoch einschätzten, sagte abschließend B. W. Petrowski, und es wird uns sehr freuen, wenn die Gäste der UdSSR, nachdem sie sich mit der Arbeit unserer Heilanstalten und mit den ihnen zur Verfügung gestellten Materialien bekannt gemacht haben, ihre Erfahrungen auswerten können.

Damit schloß die Konferenz ihre Arbeit.

In der abschließenden Plenarsitzung der Konferenz waren die Genossen S. B. Nijasbekow, A. G. Korkin, S. N. Imaschew, Sch. Sh. Shanybekow und andere anwesend.

Am Abend des 12. September gab die Regierung der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik die Entschlossenheit, Ehren der Teilnehmer der internationalen Konferenz über erste Hilfe.

(KaSTAG)



Ust-Kamenogorsk wird mit jedem Jahr schöner. Es entstehen neue Wohnviertel, werden Schulen, Kindergärten und Krippen, Kaufhäuser gebaut. Einen gewichtigen Beitrag zur Verschönerung der Gebietsstadt leistet die schöpferische Gruppe Leiter der Leitung von Anatolij Smorodski aus dem Institut „Wostokobsliprosjekt“. Von ihr stammen viele Bauentwürfe, die ihrer Lösung nach einzeln sind.



Auf den Bildern: Neubauteam am Irtysh-Ufer; die Gruppe A. Smorodski erörtert den Entwurf eines neuen Filmtheaters. Fotos: W. Pawlunin

Es geht um den Menschen

Über 140 hundert Teilnehmer aus 140 Ländern, Mitglieder der Weltgesundheitsorganisation, hatten sich in Alma-Ata zu einem Forum versammelt. Unsere Korrespondentin E. WAGA bal einige von ihnen, sich über ihre Eindrücke zu äußern.

Dr. Jürgen GROSSER, Mitglied des Kollegiums des Ministers für Gesundheitswesen der DDR: Die Probleme, die behandelt wurden, haben in unserem Lande wie in ihrem Lande eine ganz besondere Bedeutung. Und wenn auf dem XXV. Parteitag der KPdSU Genosse Breschnew betonte, daß die medizinische Betreuung die wichtigste Sorge der Partei ist, so hat unser IX. Parteitag der SED den Gesundheitsschutz ebenfalls als besonders wichtigen Bestandteil der sozialistischen Politik hervorgehoben. Professor K. Spies hat auf der Konferenz in seiner Ansprache über die nationale Strategie auf dem Gebiet der Grundbetreuung und der internationalen Unterstützung betont, daß wir in den 30 Jahren des Bestehens der DDR die Klüfte in der medizinischen Betreuung beseitigt haben. Die Befriedigung unserer Menschen durch Grundbetreuung wird bei uns als die wichtigste Aufgabe des Gesundheitsschutzes überhaupt betrachtet. Und in eben

den Ländern überhaupt nicht erfüllt wird, die Qualität der Arbeit des Gesundheitsschutzes, der Konferenz, das Beispiel der Sowjetunion hat für uns eine große Rolle gespielt. So haben zum Beispiel die sowjetischen Ärzte mitgeholfen, die schwierige medizinische Situation in einem Krankenhaus zu beseitigen. Es waren die sowjetischen Impfstoffe, mit denen wir die Kinderlähmung und die Masern überwinden konnten. Gemeinsam wurden damals Impfstoffe zur Bekämpfung der Masern entwickelt.

Prof. Dr. Konstantin SPIES, Stellvertreter des Ministers für Gesundheitswesen der DDR: Die Ärzte haben sich versammelt, um Erfahrungen der Mitglieder der Weltgesundheitsorganisation bei der Lösung der Aufgaben in der Grundbetreuung zu vergleichen und daraus etwas vor allem für den Aufbau eines nationalen Gesundheitsschutzes in den Entwicklungsländern Vorschläge abzuleiten. Die großartigen Erfolge, die die Sowjetunion und die anderen Länder auf die-

sem Gebiet aufzuweisen haben, die vor allen Dingen in der Lösung der gesundheitlichen Probleme im engen Zusammenhang mit der sozialen und ökonomischen Entwicklung und der Verwirklichung der sozialen Demokratie bestehen, haben die Vorteile des sozialistischen Lebens in diesem internationalen Forum überzeugend dargestellt. In der Konferenz haben wir vor allen Dingen unsere Bereitschaft betont, die gleichberechtigten Zusammenarbeit mit anderen Ländern unsere Erfahrung bei der Entwicklung der gesundheitlichen Betreuung für die Landbevölkerung, bei der Planung und Leitung der medizinischen Grundbetreuung auf kommunaler Ebene, bei der Betreuung von Mutter und Kind, einschließlich der Durchführung von Impfprogrammen, in der Sicherung von Umwelthygiene und bei der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften zu erfüllen.“

Dr. Jürgen GROSSER: Wir sind zum erstenmal in Alma-Ata. Wir haben viel erwartet, aber was wir vorgefunden haben, ist ganz hervorragend. Sicher ist Alma-Ata ein besonders geeigneter Ort zur Durchführung eines solchen medizinischen Forums, weil hier der Sozialismus gezeigt

hat, was man in 60 Jahren erzielen kann. Ein überwältigender Eindruck.

Prof. Dr. Konstantin SPIES: Die Vertreter der DDR waren besonders beglückt hier in Kasachstan zu derselben Zeit ankommen, da der erste Kosmonaut der DDR Sigmund Jahn zusammen mit seinem Genossen aus kasachischer Erde gleich gelandet ist. Auch das ist ein Ausdruck der erfolgreichen Zusammenarbeit.

Dr. Peter KNEBEL, österreichischer Arzt und Spezialist für klinische Tropenmedizin in London und öffentliches Gesundheitswesen in Amerika: Ich glaube, diese Konferenz ist der thematisch nach weitestweir Bedeutung für die reichen Länder zur Stilllegung des „georgiedet“ (1919), sind, die Freundschaft der Ärzte der ganzen Welt zu festigen und gewisse sozialmedizinische Probleme, die oft im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses sind, wieder in den Blickpunkt zu rücken. Es ist deswegen selbstverständlich, daß diese internationale Konferenz der Ärzte für mich von großem Interesse ist.

Ich bin beeindruckt von der Freundschaft und dem Entgegenkommen der Alma-Ata, von der Atmosphäre der Ehrlichkeit, Sauberkeit und von der Disziplin der jungen Menschen.

Dr. Helga THIEME, Präsidentin der Internationalen Bundesrepublik Deutschland: Ich halte diese Konferenz für eine Jahrhundertkonferenz, weil eine neue Gesundheitsstrategie erarbeitet wurde, von der man sich verspricht, allen Menschen eine ärztliche Grundversorgung zu sichern.

Das Zusammenkommen von Vertretern aus so vielen Ländern, die sich gemeinsam bemühen, die Welt zu verbessern, ist von großer Bedeutung, weil jeder von jedem viel gelernt hat. Die Gastfreundschaft der UdSSR hat diese Konferenz ermöglicht, und dafür können wir, Teilnehmer, nur dankbar sein.

Die Ziele unseres Weltärztlernbundes, der ältesten internationalen Organisation der Ärzte (gegründet 1919), sind, die Freundschaft der Ärzte der ganzen Welt zu festigen und gewisse sozialmedizinische Probleme, die oft im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses sind, wieder in den Blickpunkt zu rücken. Es ist deswegen selbstverständlich, daß diese internationale Konferenz der Ärzte für mich von großem Interesse ist.

Ich bin beeindruckt von der Freundschaft und dem Entgegenkommen der Alma-Ata, von der Atmosphäre der Ehrlichkeit, Sauberkeit und von der Disziplin der jungen Menschen.

Im Geiste des Kollektivismus erziehen

In seinem Artikel „Freund für den Freund“ (Fr. Nr. 156) hat der Lehrer W. Kirjanow ein sehr wichtiges Thema aus der Familienpädagogik angeschnitten, die Entwicklung des Kollektivismus der Klasse keinen Stillstand gibt, damit es ständig wächst und erstarkt. Dabei verlange ich, daß die Perspektiven und Ziele des Kollektivismus mit den Aufgaben der Schule, der Kommune- und Pionierorganisation übereinstimmen. Die Autorität der Aktivisten des Kollektivismus erwächst aus ihrer Verantwortung vor der Klasse, ihrer Initiative und Arbeitsfähigkeit. Jedes Jahr werden in unserer Klasse neue Schüler ins Aktiv gewählt, damit jeder Schüler sich nicht nur als Leiter versuche, sondern auch lerne, sich seinen Kameraden unterzuordnen.

Heinrich KLEIN

Novosibirsk

dem Schülerkollektiv ständig erstrebenswerte Ziele zu setzen und interessante, mitreißende Aufgaben zu stellen, damit es in der Entwicklung des Kollektivismus der Klasse keinen Stillstand gibt, damit es ständig wächst und erstarkt. Dabei verlange ich, daß die Perspektiven und Ziele des Kollektivismus mit den Aufgaben der Schule, der Kommune- und Pionierorganisation übereinstimmen. Die Autorität der Aktivisten des Kollektivismus erwächst aus ihrer Verantwortung vor der Klasse, ihrer Initiative und Arbeitsfähigkeit. Jedes Jahr werden in unserer Klasse neue Schüler ins Aktiv gewählt, damit jeder Schüler sich nicht nur als Leiter versuche, sondern auch lerne, sich seinen Kameraden unterzuordnen.

Heinrich KLEIN

Novosibirsk

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialist Kasachstan“